

DIE OLYMPISCHE CHRONIK¹

Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. hat die Liste der Sieger in den olympischen Spielen der antiken Wissenschaft das vornehmste Werkzeug der Chronologie geliefert, und nicht anders hat sie der modernen von Scaliger² bis in die neueste Zeit für das feste Gerüst der griechischen Geschichte, ihr Anfangstermin für 'das erste aufs Jahr bestimmte Ereignis auf unserem Erdteil'³ gegolten. Ernstlich in Frage gestellt wurde ihr Recht auf diese Geltung zum ersten Male 1882 von Mahaffy ('On the Authenticity of the Olympian Register' *Journal of Hellenic Studies* II S. 164 ff.). Aber sein Versuch ihre Autorität zu erschüttern scheint, auch als er seinen Aufsatz 1892 in den *Problems in Greek History* wiederholt hatte, nur wenig Eindruck gemacht zu haben⁴. Grösseren Erfolg hatten erst die Ausführungen von A. Körte, der 1904 (*Hermes* 39 S. 224 ff.) auf Mahaffy zurückgreifend dessen Beweismittel zu verbessern und zu verstärken unternahm. Ihm haben sich u. a. Walter A. Müller (*Nacktheit und Entblössung in der altoriental. und älteren griech. Kunst* 1906) und E. Norman Gardiner (*Greek athletic Sports and Festivals* 1910) angeschlossen, vor allem hat J. Beloch, der schon in der ersten Ausgabe seiner *Griechischen Geschichte* (I S. 10) Mahaffy zugestimmt hatte, in ihrer Neubearbeitung 1913 (I 2 S. 148 ff.) noch einmal das gesamte Belastungsmaterial zu einem eindringlichen Plaidoyer zusammengefasst. Allerdings hat es auch an Aeusserungen abweichender Ansicht nicht ganz ge-

¹ S. Verhandlungen der 52. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Marburg 1913 S. 159.

² De emendatione temporum Buch V z. A. S. 355 der Ausgabe von 1629 sagt er: Quidquid hodie certum est in definitione temporum, totum Olympiadi accepto referendum, sine qua corruiscent rationes historiae.

³ v. Wilamowitz Reden und Vorträge 1900 S. 179; die Worte stehen unverändert auch in der 3. Aufl. 1913 (S. 206).

⁴ Wenn Beloch *Gr. Geschichte* 2 I 2 S. 149 sagt 'Wie so manches, was von ausserhalb der schwarz-weissen und allenfalls noch der schwarz-gelben Grenzpfähle kommt, hat diese Untersuchung bei der deutschen Altertumswissenschaft zunächst kaum Beachtung gefunden', so hat er den Anlass zu solchem Vorwurf wenig geschickt gewählt. Der Beweis, dass Mahaffys Aufsatz in anderen Ländern mehr beachtet worden sei, dürfte ihm kaum gelingen.

fehlt, aber die Einwände, die L. Weniger (Klio V 1905 S. 30, 1), J. Jüthner (Philostratos über Gymnastik 1909 S. 67 f.), C. F. Lehmann-Haupt (Gercke u. Norden Einleitung in die Altertumswissenschaft III 1912 S. 67) erhoben haben, betrafen immer nur Einzelheiten und waren sehr schüchternen Art. So ist es gekommen, dass man es heute einem Autor geradezu als Fehler anrechnet, wenn er die älteren Teile der Olympionikenliste noch als geschichtliche Quelle zu benutzen wagt¹.

Den ersten Angriffspunkt hat der Skepsis die mit dem Verzeichnis der Sieger verbundene Geschichte der Spiele geboten. Nach dem übereinstimmenden Berichte der Siegerliste des Julius Africanus bei Eusebios, des Pausanias (V 8 f.), Philostratos (Gymn. 12 f.) und, soweit sie erhalten ist, der attischen Inschrift Dittenb.² 669 ist bekanntlich der einfache Stadionlauf ursprünglich die einzige Kampfform in Olympia gewesen; dazu kam Ol. 14 (724) der Doppellauf (δίαιλος), Ol. 15 (720) der Dauerlauf (δόλιχος), Ol. 18 (708) der Ringkampf und der Fünfkampf, Ol. 23 (688) der Faustkampf, Ol. 25 (680) das Wagenrennen mit Viergespannen, Ol. 33 (648) das Pankration und das Wettreiten (κἄλης); das Rennen mit Zweigespannen — um zu übergehen, was für den gegenwärtigen Zweck belanglos ist — wurde dagegen erst Ol. 95 (408) eingeführt, während die beiden anderen hippischen Agone, ἀπήνη und κάλλιπ, nur vorübergehend, von Ol. 70 bzw. 71 bis 84 (500/496—444), bestanden haben. Dieser Bericht über die allmähliche Ausgestaltung der Spiele, der sie zwei Menschenalter hindurch lediglich aus Wettlauf bestehen lässt, wird 'im höchsten Grade unwahrscheinlich', 'völlig unhistorisch', ja 'absurd'² gefunden angesichts der Fülle verschiedener Kampfformen, die schon das Epos in der Schilderung von Athla nennt. Gleichwohl werden solche noch so kräftigen Behauptungen auf jeden, der die Dinge unbefangen ansieht, ihre Wirkung verfehlen, solange nicht zwischen dem penteterischen ἀγῶν στεφανίτης Olympias der historischen Zeit, mit dem es die Festchronik zu tun hat, und den einmaligen ἀγῶνες χρηματῖται der Leichenspiele des Heroenalters, wie sie das Epos beschreibt, ein ursächlicher Zusammenhang aufgezeigt wird. Die Brücke aber, die Körte von diesen zu jenem geschlagen hat durch den Versuch, den Wettkampf in Olympia aus Athla für Pelops herzuleiten, hat sich als nicht tragfähig herausgestellt. Das einzige in Betracht kommende Argument, das er geltend zu machen vermochte — in Olympia sei dem Pelops vor Zeus geopfert worden, folglich müssten die dortigen Spiele dem Heros früher als dem Gotte gegolten haben —, wurde ihm sogleich durch Weniger (Klio IV S. 130, vgl. V S. 30, 1) aus der Hand gewunden: das Opfer für Pelops war ein

¹ Lenschau B. ph. W. 1915 S. 120.

² Körte S. 226, Beloch S. 149, Gardiner S. 52. Uebrigens hat schon 1830 Dissen (Pindari c. I S. 265) den Bericht aus demselben Grunde 'manifesto ineptum' genannt.

Enhagismos, der am Vorabend des Tages stattfand, an dem man Zeus die Hekatombe darbrachte.

Mahaffy hat ausser dem Epos auch Pindar gegen die überlieferte Festgeschichte ausgespielt, und Gardiner und Belooch sind ihm darin gefolgt. Sein Verfahren ist allerdings derart, dass es sich nur mit seinen eigenen Worten wiedergeben lässt. 'In his Tenth Olympic Ode (vv. 43 sq.)', sagt er S. 168, 'he tells of the foundation by Herakles and gives the names of five heroes who won the various events of the first contest. And there is no hint that there was any break in the tradition, or that these five events had not remained in fashion ever since. In fact he does mention (Isth. I 26 sq.) that the pentathlon and pancration were later inventions, thus making it clear that the rest were in his mind the original components of the meeting.' Isth. I 26 ff. spricht Pindar von den Siegen, die Kastor und Iolaos im Wettlauf, Hoplitenvettlauf, Lanzenwurf und Diskoswurf errungen, und fügt hinzu οὐ γὰρ ἦν πεντάθλιον, ἀλλ' ἐφ' ἑκάστῳ ἔργματι κείτο τέλος, eine Bemerkung, die das Epos an die Hand gab und die ungefähr um dieselbe Zeit auch von Pherekydes (fr. 26, Schol. Apoll. Rhod. IV 1091) gemacht wurde: τὸ δὲ πένταθλον οὐκ ἦν, ἀλλ' ἓνα ἕκαστον τῶν ἄθλων ἦθλον (z. Z. des Perseus). Das Pankration hat Mahaffy aus eigener Machtvollkommenheit hinzugedichtet, bei Pindar steht davon nichts. Was können aber jene Worte für des Dichters Ansicht von den ursprünglichen Bestandteilen des olympischen Agons im Hinblick auf die 10. Ol. Ode lehren? Und soll die dort berichtete Stiftung der Spiele durch Herakles, ihre (6 nicht 5) Sieger und Kampfarten (Wettlauf, Ringkampf, Faustkampf, Speerwurf, Diskoswurf und Wagenrennen mit Viergespannen¹) — Dinge, die im Rahmen der mythischen Vorgeschichte Olympias auf mannigfach verschiedene Weise erzählt wurden² — etwa für das Ergebnis historischer Forschungen des Dichters gehalten und an die Stelle des Berichtes der Chronik gesetzt werden?

Diesen Holzweg ist Körte nicht gegangen. Statt so fahrlässiger Argumentation führt er eine archäologische Beobachtung ins Treffen. Bei den Ausgrabungen in Olympia sind unter der grossen Menge kleiner Votive auch Wagen und angeschirrte Pferde, anscheinend sämtlich zu Zweigespannen gehörig, aus Bronze und Ton zu Tage gefördert, die nach den Fundumständen und ihrer Beschaffenheit jedenfalls älter sein müssen als das

¹ Das dem Epos unbekannt ist.

² Strabon VIII 3, 30 S. 354 a. E. ἔδσαι γὰρ δεῖ τὰ παλαιὰ καὶ περὶ τῆς κτίσεως τοῦ ἱεροῦ καὶ περὶ τῆς θέσεως τοῦ ἀγῶνος, τῶν μὲν ἕνα τῶν Ἰδαίων δακτύλων Ἡρακλέα λεγόντων ἀρχηγέτην τούτων, τῶν δὲ τὸν Ἀλκμήνης καὶ Διός, ὃν καὶ ἀγωνίσασθαι πρῶτον καὶ νικῆσαι· τὰ γὰρ τοιαῦτα πολλαχῶς λέγεται καὶ οὐ πάνυ πιστεύεται. Vgl. Euseb. Chron. I S. 192 Sch., Pausanias V 7 f. und dazu Hitzig und Blümner II 1 S. 307.

7. Jahrhundert. Indem nun Körte diese Figürchen als Weihgaben aus Anlass der Spiele auffasst¹, ergibt sich ihm die Unmöglichkeit der traditionellen Festgeschichte Olympias, derzufolge Rennen mit Viergespannen erst 680, mit Zweigespannen gar erst 408 eingeführt wurden: Wagenrennen, u. z. Wagenrennen mit Zweigespannen, wie sie auch das Epos allein kennt, müssten in Olympia vielmehr so alt sein wie die Spiele überhaupt, und die Einführung der *συνωρίς* i. J. 408 könne nur die Erneuerung eines alten Brauches bedeuten. Allein kleine Wagen und Gespanne aus Bronze und Ton von ganz gleicher Art wie die olympischen sind auch an vielen anderen Orten gar nicht selten gefunden², nicht nur in Gräbern Attikas, Böotiens, Kretas und Cyperns, sondern auch in alten Kultstätten, so in der diktäischen Zeusgrotte (Annual of the British School VI 1899/1900 S. 108), im Heiligtum der Aphaia auf Aegina (Furtwängler D. H. d. Aph. S. 378 Nr. 54 Taf. 108, 19), der Orthia zu Sparta (Annual of the Br. Sch. XIV 1907/8 S. 54), der Artemis zu Lusoi (Jahresh. des öst. Inst. IV 1901 S. 48), der Artemis Limnatis in Triphylien bei dem heutigen Kombothékra (Athen. Mitt. XXXIII 1908 S. 325)³. Dass aber an diesen Orten Wagenrennen stattgefunden hätten, davon kann nicht wohl die Rede sein. Zu jenen olympischen Funden gehören nun u. a. auch ein Maultiergespann (Athen. Mitt. XXXVI 1911 S. 188 Taf. VI 6) und Räder von der eigentümlichen Art, die für den griechischen Bauerwagen charakteristisch ist (Olympia IV Taf. 25 Nr. 510 S. 69)⁴. Was aber dem *ἄρμα* recht ist, ist doch der *ἀπήνη* billig. Folgerichtig müsste man also auch das Datum, das für die Einführung der *ἀπήνη* in den Agon überliefert wird, Ol. 70 = 500, zum alten Eisen werfen, denn jene Fundstücke stammen zweifellos aus viel früherer Zeit. Die Urkundlichkeit dieses Datums in Zweifel zu ziehen wird aber nicht leicht jemand den Mut haben, ist jedenfalls Körte nicht in den Sinn gekommen. Weiter würden sich auch die in denselben Fundschichten zahlreich vertretenen Kriegerfigürchen und Miniaturwaffen melden und auf die gleiche Deutung wie die Wagen und Gespanne Anspruch erheben. Und wenn man sich die ebendort gefundenen Figürchen von Rindern und Schafen dadurch aus dem Wege schaffen wollte, dass man sie als Ersatz für Opfer erklärte, was könnte man mit den zahlreichen Pferden gleicher Art und Herkunft anfangen, für die

¹ Die Reiterfigürchen (Olympia IV Taf. 15 Nr. 255 ff.) in gleichem Sinne zu verwerfen hat Körte unterlassen.

² Dasselbe gilt von den Reiterfigürchen.

³ Wie es scheint, auch beim Apollontempel zu Thermos, s. 'Eq. ἀρχ. 1900 S. 178.

⁴ Vgl. Lorimer Journal of Hell. Studies XXIII 1903 S. 132 ff. Diese Radform zeigen allerdings die Münzen von Rhegion und Messana (Head Hist. num.³ S. 108. 153 f.) mit agonistischen Darstellungen von *ἀπήναι* nicht, dass aber auch sie bei Rennen Verwendung gefunden hat, beweist die sog. Burgon-Amphora (Mon. dell' Inst. X Taf. 48 k).

doch eine solche Ausflucht nicht zu Gebote stände? So wird Körtes Auffassung durch ihre Konsequenzen ad absurdum geführt: jene winzigen Zweigespanne lassen sich unmöglich als Weihgeschenke für Wagenrennen deuten oder sonst irgendwie mit dem olympischen Agon in Verbindung bringen¹.

Auf dieselbe Weise erledigt sich der Versuch W. A. Müllers (Nacktheit usw. S. 91 ff.), den aus der olympischen Chronik stammenden Nachrichten über die Einführung der Nacktheit mit archäologischem Material einen Strick zu drehen. Und nicht besser ist es ihm gelungen, das gute Einvernehmen, das Boeckh (CIG I S. 550 ff.) zwischen ihnen und Thukydides (I 6) hergestellt hat, wieder zu stören.

Eine zweite Reihe von Angriffen wird gegen die Siegerliste selbst gerichtet. Man geht dabei aus von der Bemerkung Plutarchs im Leben Numas c. 1 τούς μὲν οὖν χρόνους ἔξακριβῶσαι χαλεπὸν ἔστι, καὶ μάλιστα τοὺς ἐκ τῶν ὀλυμπιονικῶν ἀναγομένους, ὧν τὴν ἀναγραφὴν ὀψέ φασιν Ἰππίαν ἐκδοῦναι τὸν Ἥλειον, ἀπ' οὐδενὸς ὀρμώμενον ἀναγκαίου πρὸς πίστιν und glaubt in diesen Worten ein 'ausdrückliches Zeugnis' dafür zu besitzen, dass die Liste von Hippias von Elis künstlich zurechtgemacht und ohne glaubwürdige Grundlage gewesen sei. Dass es in der Tat vor Hippias überhaupt kein Olympionikenverzeichnis gegeben habe, findet Körtes bestätigt einmal durch die Analogie der Pythien, für die erst Aristoteles und Kallisthenes eine Festchronik geschaffen hätten, zum anderen durch das Verhalten der Historiker des 5. Jahrhunderts, die keinerlei Kenntnis eines solchen Verzeichnisses verrieten. Und zum Beweise dafür, dass es noch im 5. Jh. an urkundlich gesicherten Siegerlisten gefehlt habe, muss einerseits die Weglassung der beiden nur vorübergehend in jenem Jahrhundert gepflegten Agone der Apene und Kalpe dienen, andererseits die Quellenangaben zu drei Siegernamen der 76. und 78. Olympiade im Verzeichnis des Oxyrhynchos-Papyrus 222 (II S. 88 ff.), die nachträgliche Berichtigungen der ursprünglichen Liste darstellen². Endlich wird der späte Ursprung der Liste auch aus der Ueberlieferung über die sog. Anolympiaden gefolgert, d. h. derjenigen Olympiaden, die die Eleer nicht selbst geleitet und die sie darum nicht gerechnet haben sollen. Alle diese Faktoren vereinigen sich nach Körtes Ansicht zu einer glänzenden Rechtfertigung der plutarchischen Worte: 'Die olympische Siegerliste ist die Konstruktion eines elischen Sophisten aus dem Ende des 5. Jahrhunderts'.

Es ist jedoch nicht schwer zu zeigen, dass die Zeugen, die von ihm zur Unterstützung Plutarchs aufgeboten werden, weit davon entfernt sind, das zu beweisen, was sie nach seiner Absicht beweisen sollen. So kann man aus dem Verhalten der

¹ Ebenso haben bereits Furtwängler (Olympia IV S. 69) und Weniger (Klio V S. 30, 1) geurteilt, allerdings beide ohne ihr Urteil zu begründen.

² Vgl. Diels Hermes 36 S. 72 ff.

Historiker des 5. Jahrhunderts¹ mit dem besten Willen doch nicht mehr schliessen, als dass ihnen eine literarisch bearbeitete und allgemein zugängliche Olympionikenliste, die sie zu Datierungen hätten verwenden und die ihre Leser hätten einsehen können, noch nicht vorgelegen hat. Als aber ein solches Hilfsmittel von Hippias geschaffen war, ist es auch alsbald von Philistos² benutzt worden. Und wenn er und die späteren Historiker zur Bezeichnung der Olympiade den Namen des Stadioniken wählten, so hat das seinen Grund eben darin, dass dieser in der Anagraphe die Siegerreihe jeder Olympiade eröffnete. Einen besonderen Nimbus gerade dieses Siegers daraus zu konstruieren, liegt kein Anlass vor. Warum aber Thukydides da, wo er auf die Festfeier von Olympia zu sprechen kommt, den Sieger im Pankration nennt (V 49 und III 8), hat Körte ganz richtig vermutet. Wie Philostratos *Gymnast.* 11 sagt, ὁπόσα ἐστὶν ἐν ἀγωνίᾳ, προτερῖται πάντων τὸ παγκράτιον³. Dagegen ist es eine mehr als kühne Behauptung Belochs (S. 151), diese Verwendung des Pankratiasten sei noch bis in viel spätere Zeiten 'üblich geblieben'. Denn es gibt dafür nur einen einzigen Beleg, eine Inschrift von Magnesia a. M. (Kern 16, Dittenb.² 256), und mit diesem hat es seine ganz besondere Bewandnis: zur Bestimmung des Jahres, in dem die Magneten zum ersten Male das Fest der Artemis Leukophryene zu einem ἀγὼν στεφανίτης von panhellenischer Geltung hatten machen wollen (220/19 v. Chr.), dienen hier ausser dem heimischen und dem attischen Eponymen noch die Namen der Sieger in den gefeiertsten Agonen der beiden grossen Nationalspiele, denen das neue Fest nach Möglichkeit gleichgestellt werden sollte, des Kitharöden in Delphi vom vorangegangenen Jahre und — wider allen zünftigen Brauch — des Pankratiasten in Olympia vom folgenden Jahre.

Ebensowenig wie hieraus lässt sich aus der Analogie der Pythien im Sinne Körtes Kapital schlagen. Da die Pythionikenliste des Aristoteles nach dem delphischen Ehrendekret (Dittenb.² 915) von ihm in Gemeinschaft mit Kallisthenes abgefasst wurde, muss ihre Entstehung in die Zeit bald nach dem heiligen Kriege fallen⁴. Andererseits können die Worte, die im Hesychianischen Kataloge der Schriften des Aristoteles auf den Buchtitel Πυθιονικός βιβλίον ᾱ folgen, ἐν ᾧ⁵ Μέναιχμον ἐνίκησεν, wenn sie überhaupt einen Sinn haben sollen, nur besagen, dass diese Arbeit in einer Konkurrenz den Sieg über die des Menaichmos davongetragen hat⁶. Es liegt daher nichts näher als anzunehmen,

¹ Ueber Hellanikos vgl. F. Jacoby PW VIII S. 125, 12 ff.

² Fragm. 6 bei Steph. Byz. u. Δύμη, vgl. Diels Hermes 36 S. 77.

³ Vgl. dazu Jüthner S. 206.

⁴ S. Homolle Bull. de Corr. Hell. XXII 1898 S. 266 ff. 631 ff., Preuner Ein delphisches Weihgeschenk 1900 S. 37 f.

⁵ ἐν ᾧ instrumental, vgl. zB. Kuhring De praepositionum gr. in chartis Aeg. usu, diss. Bonn. 1906 S. 43.

⁶ Vgl. zB. die Inschrift auf der Basis der Nike des Paionios

die Delphier hätten eine solche Konkurrenz ausgeschrieben, nachdem bei den wiederholten Ausplünderungen des Heiligtums im heiligen Kriege (Diodor 16, 56) ältere Siegerlisten oder was etwa deren Stelle vertrat zu Grunde gegangen waren¹. Indessen wie es sich auch damit verhalten haben mag, dass Aristoteles Pinax der Pythioniken ganz auf urkundlichem Material beruht hat, wird heute schwerlich jemand bezweifeln².

Ob es vor Hippias in Olympia Siegerlisten gab, welcher Art sie waren, wie hoch sie hinaufgingen, oder welches Material ihm dort für seine Arbeit zur Verfügung stand — eben das, worauf es doch ankommt —, darüber vermag auch das zweite Paar der vorgebrachten Argumente, die Uebergang der Sieger in den Agonen der Apene und Kalpe und die Berichtigungen der ursprünglichen Liste auf Grund von Arbeiten späterer Gelehrten, die der Papyrus von Oxyrhynchos aufweist, keinen Aufschluss zu geben. Es erübrigt sich daher, genauer auf sie einzugehen, und das um so mehr, als Körtes Position von seinem Bundesgenossen Beloch bereits wieder geräumt ist. Mit Recht erklärt er (S. 151), es folge natürlich keineswegs, was K. meine, dass es vor Hippias in Olympia überhaupt keine Siegerlisten gegeben habe³; eine solche Annahme würde aller Analogie widersprechen, auch sei die erhaltene Liste, soweit man nachprüfen könne, für das 5. Jahrhundert durchaus glaubwürdig.

Die Ueberlieferung aber über die sogenannten Anolympiaden ist so widerspruchsvoll, dass es noch niemandem gelungen ist, sie ins reine zu bringen⁴. Und hat Körte Recht mit der Vermutung, es handle sich dabei um eine Fiktion, die erst aufgekomen sei, als im J. 364 (Ol. 104) Pisaten und Arkader die Leitung des Festes usurpiert hatten und die Eleer es für ungültig erklärten, dann kann er weder selbst sie als Argument für die späte Konstruktion der Liste verwerten noch anderen zumuten, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, woher Hippias seine Nachrichten über sie erhalten habe.

Es bleiben noch die Worte Plutarchs übrig, die den Ausgangspunkt der Angriffe auf die Siegerliste gebildet haben. Sie sollen erhärten, dass die Ansicht, Hippias Arbeit habe der glaubwürdigen Grundlage entbehrt, nicht eine moderne Hypothese, sondern 'bestimmt' und 'ausdrücklich überliefert' sei. In Wahrheit enthält jene abfällige Bemerkung, die Hippias ἀπ' οὐδενὸς ὀρωμμένον ἀναγκαίου πρὸς πίστιν nennt, nichts anderes und nichts mehr als ein subjektives Urteil des Schriftstellers, u. z. ein Ur-

Dittenb.² 31 Παιώνιος ἐποίησε Μενδαῖος καὶ τὰ κρωτήρια ποιῶν ἐπὶ τὸν ναὸν ἐνίκα und dazu Löwy Inschr. gr. Bildhauer S. 40 f

¹ 'Dass im heiligen Kriege vielleicht auch die alten Siegerlisten zu Grunde gegangen waren und dass sie der Aristotelische Pinax . . . ersetzte' vermutete bereits B. Keil bei Preuner aO. S. 97 Anm. 54.

² Vgl. Beloch S. 151 f.

³ Man beachte dabei auch die Inschrift von Olympia Nr. 17.

⁴ S. Hitzig und Blümner zu Pausanias VI 22, 2. II 2 S. 660 f.

teil, wogegen das gesamte Verhalten der antiken Geschichtswissenschaft seit dem 4. Jh. entschiedenen Protest einlegt. Was es aber im allgemeinen mit Plutarchs Urteilen in chronologischen Dingen auf sich hat, wird, wie schon von Lehmann-Haupt (Gercke und Norden Einleitung III S. 67) bemerkt ist, grell beleuchtet durch die bekannte Aeusserung im Leben Solons c. 27 τὴν δὲ πρὸς Κροῖσον ἔντευξιν αὐτοῦ δοκοῦσιν ἔνιοι τοῖς χρόνοις πεπλασμένην ἐλέγχειν. ἐγὼ δὲ λόγον ἔνδοξον οὕτω καὶ τοσοῦτους μάρτυρας ἔχοντα καί, ὃ μείζον ἐστὶ, πρόποντα τῷ Σόλωνος ἦθει καὶ τῆς ἐκείνου μεγαλοφροσύνης καὶ σοφίας ἄξιον οὐ μοι δοκῶ προήσεσθαι χρονικοῖς τισὶ λεγομένοις κανόνισιν, οὓς μυριοὶ διορθοῦντες ἄχρι σήμερον εἰς οὐδὲν αὐτοῖς ὁμολογούμενον δύνανται καταστήσαι τὰς ἀντιλογίας. Und welches Gewicht im besonderen auf sein Gelegenheitsurteil über die olympische Chronik zu legen ist, lehrt die Unbefangenheit, mit der er ihren Inhalt in den Symposiaka (V 2 S. 675 c) ohne Vorbehalt als historische Tatsache verwertet: τοῖς δ' Ὀλυμπίοις πάντα προσθήκη πλὴν τοῦ δρόμου γέγονε· πολλὰ δὲ καὶ θέντες ἔπειτ' ἀνεῖλον, ὡσπερ τὸν τῆς κάλπης ἀγῶνα καὶ τὸν τῆς ἀπῆνης· ἀνῆρέθη δὲ καὶ παισὶ πεντάθλοις στέφανος τεθείς· καὶ ὄλωσ' πολλὰ περὶ τὴν πανήγυριν νενεωτέρισται.

Das also ist das 'erdrückende Material', das die Anagraphe des Hippias belasten soll, so ist es um seine Beweiskraft bestellt. Und wenn Körte die Vorführung dieses Materials mit der Erklärung beschliesst (S. 235 f.): 'Wenn man dem einen Historiker nicht hat glauben wollen, wenn man vielleicht jeden einzelnen der übrigen Zeugen als nicht vollwertig in einer so wichtigen Sache bemängeln könnte, ihrer Gesamtheit kann man m. E. den Glauben unmöglich versagen', so wird es doch wohl immer noch Leute geben, die es vorziehen das neunte von Lehrs Zehngeboten für klassische Philologen zu befolgen: 'Du sollst nicht glauben, dass zehn schlechte Gründe gleich sind einem guten'¹.

Nun hat Beloch (Gr. Gesch.² I 2 S. 15) das grosse Wort gelassen ausgesprochen, man könne den Unterschied der philologischen von der historischen Behandlung der Geschichte etwa so definieren: 'Der Philologe glaubt, was in den Quellen steht, bis ihm bewiesen wird, dass es falsch ist; der Historiker glaubt es nur, wenn ihm bewiesen wird, dass es richtig ist'. Mit ähnlicher Zuspitzung pflegte man früher in Braunschweig zu sagen, der braunschweigische Staatsanwalt unterscheide sich vom preussischen dadurch, dass dieser jeden für einen Spitzbuben ansehe, solange er nicht seine Ehrlichkeit nachweise, jener, bis er vom Gegenteil überzeugt werde, jeden für einen ehrlichen Menschen halte. Dass es aber in Braunschweig mit der öffentlichen Sicherheit schlechter bestellt gewesen wäre als etwa in Preussen, davon hat nie etwas verlautet. Doch es soll damit keine Parallele gezogen sein, es soll hier auch nicht erörtert werden, was und

¹ Kleine Schriften von K. Lehrs, hg. von A. Ludwich 1902 S. 476.

wieviel etwa der von Beloch statuierte Gegensatz der Methoden mit dem Unterschiede der Disziplinen zu schaffen hat¹. Lässt man seinen Spruch einmal gelten und wendet ihn auf den Fall der olympischen Chronik an, so wäre das kritische Gewissen des arglosen Philologen durch die Widerlegung der gegen sie vorgebrachten Argumente beruhigt, und es gälte noch die hartnäckige Skepsis des misstrauischen Historikers zu überwinden durch den Nachweis, dass das, was durch sie überliefert ist, seine Richtigkeit hat.

Geleugnet wird die Urkundlichkeit der Liste auch von dem Historiker nur für ihren ältesten Teil, etwa für die ersten 50 Olympiaden. Nur für diese wäre also der Nachweis der Richtigkeit gefordert. Aber gerade hier sind der Natur der Sache nach der Möglichkeiten, unmittelbare oder mittelbare Bestätigungen zu gewinnen, nicht eben viele. Dafür müssen freilich die etwa gewonnenen dann um so schwerer ins Gewicht fallen.

Gerade in die ersten 50 Olympiaden wird der Hauptsache nach die Ausgestaltung der Wettkämpfe verlegt, und gerade diese Ueberlieferung hat ja zuerst und in erster Linie zum Widerspruch gereizt. Das Ergebnis aber, zu dem die Kritiker der Liste gelangt sind, Hippias von Elis habe alle jene bestimmten Angaben über die Einführung der einzelnen Kampfarten 'ohne glaubwürdige Grundlage' konstruiert m. a. W. sich aus den Fingern gesogen, wird nüchterner Ueberlegung von vornherein sowenig einleuchten, wie die weiterhin sich ergebende Folge, dass ein Aristoteles, der doch selber die Akten der Pythien bearbeitet², auch in Olympia alten Denkmälern nachgespürt hat, und ein ebenfalls in Urkundenforschung so bewanderter und mit der Geschichte der Agonistik so vertrauter Mann wie Philochoros den Trug nicht durchschaut und sich durch seine Weitergabe für ihn mit verantwortlich gemacht haben sollten. Ungefähr ebenso hat bereits Jüthner (Philostratos Gymnast. S. 68) geurteilt und dabei zugleich hingewiesen auf die analogen Nachrichten der Liste³ über Kraftleistungen, Rekords und andere sportliche Dinge, wie die Festsetzung der Boxregeln durch Onomastos, Angaben, die sich in der Tat als 'Konstruktionen' gar nicht ausdenken lassen. Doch man ist zum Glück nicht bloss auf derartige allgemeine Erwägungen angewiesen. Ein ähnliches Bild allmäliger Vermehrung der Spiele, wie es die olympische Chronik darbietet, zeigt ja auch die von Aristoteles ermittelte Geschichte der Pythien, wengleich sie da, wo ihre Siegerliste einsetzt, d. i. zu einer Zeit, als es auch in Olympia bereits eine grössere Zahl von Kampfarten gab, nicht mehr die Einfachheit aufweisen, die den ältesten Olympien

¹ Immerhin sei auf die Bemerkung Seecks Rh. Mus. 69 S. 565 beiläufig verwiesen.

² συνέταξαν πίνακα τῶν . . . νενικηκῶτων τὰ Πύθια καὶ τῶν ἔξ ἀρχῆς τῶν ἀγῶνα κατασκευασάντων heisst es von Aristoteles und Kallisthenes im delphischen Ehrendekret Dittenb.² 915.

³ Bei Africanus und Philostratos Gymn. 12.

zugeschrieben wird¹. Eben diese Einfachheit aber, die der grösste Stein des Anstosses gewesen ist, hat dafür eine schlagende Analogie in den Eleusinien. Da sie sich nach der eleusinischen Rechnungsurkunde über das Jahr 329/8 (Dittenb. ² 587, 258 ff.) aus gymnischen, hippischen, musischen Wettkämpfen und einem πάτριος ἀγών zusammensetzten, so ist die Folgerung Foucarts (Mémoires de l'Ac. des Inscr. et Belles-L. 37, 1 [1904] S. 143)² unausweichlich: von Hause aus gab es nur eine Kampfart, und, als im Laufe der Zeit andere hinzutraten, führte man das alte Spiel, das, worin es auch bestanden haben mag, jedenfalls unter eine der drei anderen Kategorien gefallen sein muss, neben diesen unter dem besonderen Namen πάτριος ἀγών weiter. Und was den Lauf als die ursprünglich einzige Kampfart der Olympien betrifft, so hat dafür Weniger (Klio V S. 30) aus den räumlich und zeitlich mit ihnen verbundenen Heräen eine nicht zu unterschätzende Stütze gewonnen. Wie das olympische Zeusfest, bestand das dortige Herafest der elischen Frauen und Mädchen aus Opfer, Agon, Kränzung mit Oelzweig und einem an das Opfer sich anschliessenden Festmahle, und wie der männliche Agon der Olympien nach der Ueberlieferung ursprünglich, so war der weibliche der Heräen immer auf den Wettlauf beschränkt. Drängt diese vollkommene Gleichheit zu dem Schlusse, dass das eine Fest dem anderen nachgebildet war, so spricht das höhere Alter des Dienstes der Göttin in Olympia dafür, dass wie in der Ordnung der Zeiten³ so auch in der Art der Einrichtungen die Heräen den Olympien zum Vorbilde gedient haben. Nach solchen Erfahrungen dürfte es sich jedenfalls empfehlen, das antike Dogma, alle Agone seien aus Wettkämpfen für Verstorbene hervorgegangen, das sich Körte (S. 226) zu eigen gemacht hat, ganz aus dem Spiele zu lassen. Denn dass es sich bei ihm um eine 'Konstruktion' handelt, d. h. dass es auf Spekulation und Verallgemeinerung beruht, liegt auf der Hand⁴.

Mit der allmählichen Vermehrung der Wettkämpfe hängt ersichtlich die zunehmende Erweiterung des Kreises der Teilnehmer zusammen, die sich in den Angaben der Liste über die Herkunft der Sieger ausspricht⁵. Je grösser die Zahl und je mannigfacher die Art der Spiele wird, desto stärker wächst und desto weiter erstreckt sich die Anziehungskraft des Festes. Fast ein halbes Jahrhundert hindurch stammen alle Sieger aus Elis, Messenien und dem westlichen Achaia, also der nächsten Nähe des Festortes, von 732 (Ol. 12) an sind die Landschaften der Peloponnes ohne Unterschied vertreten, erst 696 (Ol. 21) erscheint ein Sieger, der ausserhalb des Isthmos zu Hause ist — in Athen —, und dann folgen bald auch vereinzelt Männer von der Küste

¹ Pausanias X 7, 4 ff.

² Vgl. auch Rutgers van der Loeff De ludis Eleusiniis 1903 S. 14.

³ S. Weniger Klio V S. 1 ff.

⁴ Zutreffend hat darüber Rohde Psyche I³ S. 152 geurteilt.

⁵ Vgl. J. Rutgers S. Iulii Africani 'Ολυμπιάδων ἀναγραφή 1862 S. 4.

Kleinasiens und aus Westgriechenland, 688 (Ol. 23) ein Smyrnäer, 672 (Ol. 27) ein Krotoniate, 648 (Ol. 33) ein Syrakusaner¹. Dabei behaupten die Spartaner bis zum Anfange des 6. Jahrhunderts mit einigen 30 bekannten Siegen weitaus den Vorrang. Diese Entwicklung der Spiele von landschaftlicher Beschränkung zu panhellenischer Geltung steht aber nicht nur in vollem Einklange und in deutlicher Wechselbeziehung zu der fortschreitenden Bereicherung des Festprogramms, sodass sich die Nachrichten darüber gegenseitig stützen, es wird auch niemand leugnen können, dass sie dem natürlichen Verlaufe der Dinge und dem Gange der griechischen Geschichte aufs beste entspricht.

In dieser Hinsicht bewährt sich die Liste, wie J. Töpffer (Rh. Mus. 49 [1894] S. 225 ff. = Beiträge zur griech. Altertumswiss. 1897 S. 230 ff.) treffend dargelegt hat, auch noch auf andere Weise. Von den Siegern der ersten 11 Olympiaden stammen nicht weniger als 7 aus Messenien. Mit 736 reißt diese fast kontinuierliche Siegerreihe der Messenier ab. 4 Olympiaden später, 720, siegt zum ersten Mal ein Spartaner, und für das ganze folgende Jahrhundert stellt Sparta mehr als die Hälfte aller bekannten Sieger, Messenien nur einen². Dieser plötzliche Abschluss der messenischen und der alsbald folgende Beginn der spartanischen Siegerära kann — die Richtigkeit dieser Ueberlieferung vorausgesetzt — nicht wohl anders erklärt werden als aus einer politischen Katastrophe, die den einen Staat niederwarf, den anderen erhob. In der Tat muss ja der durch Tyrtaios bezeugte zwanzigjährige Krieg der Spartaner mit den Messeniern in eben jene Periode fallen. Und dazu stimmt weiter vortrefflich, dass die Sieger der Olympiaden, die auf den letzten messenischen Sieg folgen, aus Gegenden stammen, die an dem Kriege nicht beteiligt waren, Kleonai, Korinth, Elis.

Mit solchen für sie unbequemen Tatsachen suchen sich die Kritiker der Liste dadurch abzufinden, dass sie zu einem von ihnen eigens für diesen Zweck erdachten 'historischen Takt' oder 'Geschick' ihres ersten Redaktors ihre Zuflucht nehmen. Allein solange nicht geeignetere Mittel gefunden werden, um die Autorität der Liste zu untergraben, als sie bisher angewandt sind, werden jene Tatsachen fortfahren, eine starke Gewähr für ihre Glaubwürdigkeit zu leisten; und in gleichem Masse, wie ihr Inhalt sich immer mehr bestätigt, muss auch die Möglichkeit einer derartigen Erklärung dahinschwinden.

Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt das letzte Kriterium, das zu Gebote steht, erhöhte Wichtigkeit: das sind die Namen der Olympioniken, die man bei der Behandlung des vorliegenden

¹ Vgl. Seeck Die Entwicklung der antiken Geschichtschreibung 1898 S. 14. — Natürlich ist bei allen derartigen Zusammenstellungen zu berücksichtigen, dass nur die Namen der Stadioniken vollzählig erhalten sind.

² Phanas, nach Pausanias IV 17, 9 Sieger im Dauerlauf, also nach Ol. 15, gefallen im zweiten messenischen Kriege.

Problems bisher überhaupt nicht berücksichtigt¹, auch bei onomatologischen Untersuchungen kaum je benutzt hat. Es gilt also zu prüfen, wie sich die Namen der Sieger aus den ersten 50 Olympiaden, für die die Authentie der Liste bestritten wird, zu dem verhalten, was man im allgemeinen von griechischer Namensgebung alter Zeit und im besonderen von der der einzelnen Landschaften weiss.

Zunächst ist im allgemeinen festzustellen, dass theophore Namen, die auf den Inschriften des 7. und 6. Jahrhunderts sehr selten sind², im Verzeichnis der Sieger des angegebenen Zeitraumes nur zwei vorkommen, Διοκλῆς (Ol. 13) und Πυθαγόρας (16. 48), beide auch sonst früh nachweisbar. Dagegen erscheinen Spitznamen, die gerade in alter Zeit besonders beliebt gewesen sein müssen³, in verhältnismässig grosser Zahl, wie Κόροιβος (Ol. 1) Ὕπηνος (14) Ἄκανθος (15) Πῶλος (17) Μύρων (33) Στόμας (34) Σφαῖρος (35) Φρύνων (36) Ὀλυνθεύς (38).

Will man sodann die Namen der Olympioniken mit der Namengebung der Landschaften vergleichen, denen sie zugewiesen werden, so kann das mit Aussicht auf Erfolg naturgemäss nur für die Gebiete geschehen, aus denen durch Literatur und Inschriften ein hinreichend ausgiebiges Vergleichsmaterial zu Gebote steht: Athen, Sparta und Theben.

¹ Beloch S. 154 schiebt sie mit einer lässigen Gebärde bei Seite. Die Namen der Sieger im Anfange der Liste, meint er, seien z. T. dem Mythos entnommen, weil (S. 149) Korolibos als Heros galt und wunderbare Dinge von ihm erzählt wurden. Als ob nicht gerade die Helden der panhellenischen Kampfspiele Lieblingsgestalten der Volkssage gewesen wären und zur Heroenschar der Griechen ein beträchtliches Kontingent gestellt hätten (Rohde Psyche I⁸ S. 193 f., Deneken in Roschers ML I 2 S. 2526 ff.). — Die der Sieger von Ol. 3, 4 und 10, Androklos, Polychares und Dotades lässt er (S. 149) aus der messenischen Sage stammen, während sie nach Niese (Hermes 36 [1891] S. 16) umgekehrt aus der Olympionikenliste in die Geschichte gelangt sind. Darüber hat bereits Töpffer (Beiträge S. 232) das nötige gesagt. — Andere erklärt er für vordatiert, wie den Athener Kylon und Myron von Sikyon. Aber seine Datierung Kylons fusst ausgesprochener Massen (S. 302) auf der Voraussetzung, dass die Olympionikenliste künstlich zurechtgemacht sei, und die Myrons (S. 286) besteht in der willkürlichen Annahme einer Verwechslung zweier Träger dieses Namens. — Wieder andere sollen endlich auf Grund von Familientradition, wahrer oder falscher, in die Liste gekommen sein. Die Gesamtzahl der Sieger in den ersten 50 Olympiaden betrug über 300. Welche Summe von Erkundigungen und Nachforschungen demnach der gute Hippias an allen möglichen Orten hätte anstellen müssen, um nur etwa ein Drittel oder Viertel dieser Siegernamen aus Familientraditionen zu ermitteln, und wie lange Zeit erforderlich gewesen wäre, um auf diese Weise die Liste zustande zu bringen, wolle man sich einmal im einzelnen vorstellen und genauer ausmalen.

² S. C. Meier Quaestionum onomatologicarum capp. IV, diss. Marp. 1905 S. 28 f., G. Neumann De nominibus Boeotorum propriis. diss. Regim. 1908 S. 50 ff. und vgl. auch E. Sittig De Graecorum nominibus theoporis, Diss. phil. Hal. XX 1911.

³ Vgl. C. Meier aaO. S. 22.

Die meisten Siegernamen entfallen auf Sparta; für die ersten 50 Olympiaden sind 23 lakonische Olympioniken einhellig überliefert¹. Unter diesen befinden sich 4, deren Andenken durch Denkmäler festgehalten war, die also für urkundlich gesichert gelten dürfen; denn wenn auch jene Denkmäler den Siegen nicht gleichzeitig waren, so müssen sie doch entstanden sein, als die Erinnerung an die durch sie geehrten noch lebendig war. Diese 4 sind Χίονις (Ol. 29 bzw. 28) Ἴπποσθένης (37 ff.) Εὐτελίδας (38) und Ἐτοιμοκλῆς (Anf. des 6. Jh.)². Der Name Ἴπποσθένης hat alten guten Klang, lässt sich aber sonst in Lakonien nicht nachweisen. Dagegen kehren der zweite und dritte dort in späteren Zeiten wieder, Χίονις heisst einer der Ephoren des J. 422/1, die den Nikiasfrieden unterzeichnet haben (Thukyd. 5, 19. 24), und Εὐτελίδας begegnet wiederholt in einer der vornehmen spartanischen Familien der römischen Zeit (IG V 1 Nr. 48. 103), die, wie die Inschriften lehren, den damals herrschenden archaischen Tendenzen gemäss besonderen Wert darauf legten, alteinheimische Namen zu führen³. Der letzte ist durch leichte Verderbnis entstellt: der Sohn des zuerst erwähnten Hipposthenes hat nicht Ἐτοιμοκλῆς geheissen, wie die Hss. des Pausanias, bei dem er allein vorkommt (III 13, 9), bieten, sondern, wie schon Meineke (Ztschr. f. Altertumsw. 1845 S. 1067) erkannt hat, ohne freilich Gehör zu finden, Ἐτυμοκλῆς, ein Name, den ein Freund des Agesilaos II trägt (Xenoph. Hell. V 4, 22 u. s.), der in einem Epigramm des Chairemon (Anth. Pal. 7, 720)⁴ dem Vater eines im Kampfe um Thyreai gefallenen Spartiaten gegeben wird und der in Sparta der Kaiserzeit inschriftlich wiederkehrt (IG V 1, 604)⁵.

Ungefähr das gleiche Verhältnis, das bei diesen 4 Namen

¹ Beiseite gelassen sind zwei strittige Fälle. Der Sieger im Ringkampfe der 18. Ol. Εὐρύβατος wurde nach Philostr. Gymn. 12 auch als Λουσιεύς bezeichnet, der Stadionike der 28. heisst bei Africanus Χάρμης, bei Pausanias (IV 23, 4 u. s.) Χίονις. Vgl. IG V 2 S. 93, 53 ff., Jacoby Klio II S. 410, 2.

² Für die Belege darf auf J. Rutgers S. Iulii Africani Ὀλυμπιάδων ἀναγραφὴ 1862 und G. H. Förster Die olympischen Sieger bis zum Ende des 4. Jh. v. Chr. Zwickau 1891 ein für alle Mal verwiesen werden. Als die Arbeit von P. Poralla (Prosopographie der Lakädämonier bis auf die Zeit Alexanders d. Gr. 1913) erschien, waren diese Ausführungen bereits auf der Marburger Philologen-Versammlung vorgetragen.

³ So sind altlakonische Namen wie Ἀγησίλαος, Ἄγρις, Ἀριστόδαμος, Βρασιδάς, Εὐρυβιάδας, Ζευεΐδαμος, Καλλικρατίδας, Κλεομένης, Λεωνίδαίς, Λίχας, Νικάνδρος, Φοιβίδαίς in den spartanischen Inschriften der römischen Zeit häufig, oft als cognomina verbunden mit römischen praenomen und gentile, wie Γ. Ἰούλιος Ἀγησίλαος, Γ. Πομπώνιος Ἄγρις, Τιβ. Κλαύδιος Βρασιδάς, Γ. Ἀσίνιος Λεωνίδης usw.

⁴ οὔτομοκλ. für οὔτομοκλ. die Hs.

⁵ Κλαύδιος Ἐτ. Vgl. ausserdem die Frauennamen Ἐτυμοκλήδεια Gattin des Τιβ. Κλ. Δαμονείκης (488) und Ἰουλία Ἐτυμοκλήδεια (534. 591, s. dazu den Stammbaum S. 131).

zu beobachten ist, waltet auch bei den übrigen 19 ob. Ein Drittel kommt auch sonst in älterer Zeit bei Lakoniern vor: Ἄκανθος (Ol. 15) Πυθαγόρας (16) Γύλις (33)¹ Εὐρυκλείδας (37) Ὀλυνθεύς (38. 40) Ἐπιτελίδας (50). Den ersten, Ἄκανθος, liest man ebenso wie den des Chionis wieder unter dem Instrument des Nikiasfriedens. Einen Πυθαγόρας nennt Xenophon (Anab. I 4, 2) als Nauarchen des Jahres 402/1, ein anderer war verschwägert mit dem Tyrannen Nabis (Liv. 34, 25). Ein Γύλις focht als Polemarch in der Schlacht bei Koroneia (Xenoph. Hell. IV 3, 21 ff.), ein anderer fiel nach einem Epigramm des Damagetos bei Thyreai (Anth. Pal. 7, 432)². Εὐρυκλείδας hiess der Vater des Eurybiades, des bei Artemision und Salamis kommandierenden Nauarchen (Herod. 8, 2. 42) und einer der Getreuen des Kleomenes III (Plut. Kleom. 8). Ὀλυνθεύς kehrt in der wie es scheint ionischen³ Form Ὀλυνθεύς bei Xenophon (Hell. VI 5, 33) als Name eines spartanischen Gesandten vom J. 370/69 wieder. Ein Spartaner Ἐπιτελίδας wird von Thukydides (4, 132) erwähnt⁴.

Diesen sechs Namen darf ohne weiteres als siebenter der des Εὐρυκλήης (Ol. 47), die Stammform zu Eurykleidas angereicht werden, wenn er auch jetzt vor der römischen Zeit in Sparta nicht zu belegen ist. Seitdem findet er sich dort wiederholt in der Familie des C. Julius Eurycles⁵, des Günstlings des Augustus, die ihren Ursprung auf die Dioskuren zurückführte (IG V 1 Nr. 971. 1172). Er bildet zusammen mit zwei anderen, Λάμπις (Ol. 18)⁶ und Καλλισθένης (26)⁷, die ebenfalls erst wieder in römischer Zeit in Lakonien vorkommen, eine zweite Namenreihe.

Natürlich sind die bisher betrachteten Namen nicht alle Sparta eigentümlich, wie Ἄκανθος und Ὀλυνθεύς, die sich anderwärts überhaupt nicht nachweisen lassen, oder im besonderen Masse in Lakonien heimisch, wie Γύλις und Ἐτυμοκλήης⁸, von

¹ Gilis die armen. Uebersetzung, Γύλις die griech. Exzerpte aus Euseb., Γύλις hat v. Gutschmid hergestellt.

² Den zweistämmigen Vollnamen Γύλιππος trägt ausser dem Feldherrn des peloponnesischen Krieges und dem Schwiegervater des Agis IV und Kleomenes III auch ein Anth. Pal. 7, 435 von Nikandros genannter Spartiate. Inschriftlich findet er sich in der Kaiserzeit IG V 1 Nr. 149.

³ Vgl. O. Hoffmann Gr. Dialekte III S. 279, Smyth Gr. Dialects S. 155.

⁴ Vgl. auch Ἐπιτέλης IG V 1 Nr. 1385. 1386. 1397.

⁵ Vgl. R. Weil Athen. Mitt. VI 1881 S. 10 ff., Prosopogr. imp. Rom. II S. 189 f. Nr. 198 ff., Niese PW VI S. 1330 f. und den Stammbaum IG V 1 S. 307. Auch Λαχάρης Εὐρυκλέους IG II 1171 b sowie Ραδάμανθος und Δεξιμαχος Εὐρυκλέους IG V 1 Nr. 141 gehören offenbar zu dieser Familie.

⁶ IG V 1 Nr. 33 und 137 Γ. Ἰούλιος Λάμπις πατρ., unter Trajan. — Λαμπιῶ hiess die Gemahlin des Königs Archidamos II.

⁷ IG V 1 Nr. 159. 1127. 1384.

⁸ Γύλις IG VII 1888 (Thespier). Γυλίδας delphischer Archon;

denen der zweite dem sonst üblichen Ἐτεοκλῆς entspricht. So sind Πυθαγόρας, Λάμπις, Καλλισθένης, Ἐπιτελίδα(η)ς, Εὐρυκλῆς und Εὐρυκλείδα(η)ς, auch in anderen Landschaften mehr oder weniger verbreitet. Immerhin weisen die beiden zuletzt genannten eine Bildung auf, die gerade in Sparta besonders beliebt gewesen ist. Mit εὐρύς zusammengesetzte Namen sind nirgends häufiger als dort¹. Ähnliches gilt aber auch von den Zusammensetzungen mit κλέος und λαός¹. Es darf daher das seltene Κλεοπίολεμος (Ol. 24) und das singuläre Ῥιψόλαος (39) einer dritten Klasse zugerechnet werden.

Dazu gesellen sich als vierte wiederum zwei Namen, die zwar ebensowenig wie die der dritten in Sparta selbst vorkommen, wohl aber in anderen Gebieten dorischer und verwandter Dialekte vertreten und gerade dort ganz vorzugsweise zu Hause sind, Φιλόμβροτος (Ol. 26) und Γέλων (44)².

Zu einer letzten Gruppe vereinigen sich die Namen, die sich in keine der anderen Kategorien einfügen, Ἀθηράδας (Ol. 20) Σφαῖρος (35) Λυκώτας (42). Von ihnen gehört Σφαῖρος zu den alten guten Spitznamen³. Λυκώτας findet sich nur noch in Thessalien auf einer Inschrift und Münzen der Kaiserzeit⁴, während das ähnliche Λυκώπας als spartanischer Name bei Herodot 3, 55 und wie Λύκωπος auch sonst erscheint. Ἀθηράδας könnte man an Ἀθέρας, den Namen eines Argivers bei Pausanias II 35, 4, anschliessen und mit ἀθήρα ἀθήρη ἀθήρα, ἀθήρ -έρος, zusammenbringen.

Es bleiben noch drei Namen übrig, deren Form unsicher ist. Bei zweien von ihnen schwankt die Ueberlieferung. Θάλπις (Ol. 25), was die armenische Uebersetzung gibt, ist sonst nicht nachweisbar, Θάλπιος, wie die griechischen Exzerpte aus Eusebios haben, heisst der Anführer der Epeer vor Troja (B 620 u. s.), und das Vorkommen dieses Namens im 7. Jahrhundert hätte nichts auffallendes⁵. Den des Läufers der 46. Ol. schreibt man jetzt mit Scaliger Χρυσάμαξος, während die Ueberlieferung (χρυσόμαξος, khrisomakhos) eher auf Χρυσόμαχος führt; beide Bildungen sind ohne Beleg. Stark verderbt ist jedenfalls der

SGDI III 1 Nr. 3590 (Kalymna) 3624 (Kos). — Ἐτυμοκλῆς SGDI III 2 Nr. 4837 (Kyrene), [Ἐ]τυμο[κλέ]ος CIG III 4682 (Alexandria 2. Jh. v. Chr.).

¹ Vgl. Meier aO. S. 34 und 15.

² Der Name Φιλόμβροτος findet sich in Kreta, Rhodos, Nisyros, Knidos, Arkadien, Thessalien; so wird auch der Vorgänger Solons im Archontat genannt. Γέλων begegnet in Megara, Syrakus, Leontinoi, Unteritalien, Phokis, Aetolien, Thessalien, Epirus.

³ Vgl. Bechtel Abhandl. der Göttinger Ges. d. Wiss. N. F. II 5 S. 51.

⁴ IG IX 349 ταγέοντιος(?) Διονυσίου τοῦ Λυκώτου (Trajan); Catalogue of Greek Coins, Thessaly S. 7 Nr. 73 στρατηγού Λυκούτου (Augustus). Properzens (IV 3, 1) Lycotas ist natürlich für griechische Onomatologie nicht ohne weiteres zu verwerten.

⁵ Vgl. Meier aO. S. 32 ff.

letzte Name Ἀρυτάμας, mit dem der Stadionike der 36. Ol. im Wunderbuche des Antigonos c. 121 angeführt wird¹.

Mit wenigen Worten lassen sich die Namen der Athener und Thebaner erledigen. Von den Athenern, die bis zur 50. Ol. den Oelzweig errungen haben, sind drei, Κύλων (Ol. 35) Φρύνων (36) und Ἀλκμαίων (nach Ol. 42), historische Persönlichkeiten, deren Andenken auch unabhängig von der olympischen Chronik fortbestanden hat. Von den drei anderen, die die Ueberlieferung nennt², führt Παντακλής (Ol. 21/2), der erste attische Olympionike, einen Namen, der in Athen allein im 5. Jahrhundert dreimal nachzuweisen und auch in der Folge ganz besonders häufig ist, während er ausserhalb Attikas und seiner Einflussphäre gegenüber verwandten Bildungen wie Πασικλής zurücktritt. Der des Stadioniken der 27. Ol. erscheint bei Eusebios in der Gestalt Εὐρυβος, die sich am leichtesten aus der von Pausanias (II 24, 7) gebotenen Form Εὐρύβοτος erklärt³, während dafür bei Dionysios von Hal. (Ant. R. III 1, 3) das gebräuchliche Εὐρυβάτης eingetreten ist. Dies Εὐρύβοτος hat sich bis jetzt nur noch einmal gefunden u. z. eben in Athen, auf der Erinnerungstafel für die i. J. 438 gefallenen (IG I 446 a). Zu der, wie bemerkt, gerade in alter Zeit verbreiteten Gattung der einstämmigen Spitznamen gehört Στόμας (Ol. 34)⁴.

Dass endlich die beiden einzigen thebanischen Olympioniken jenes Zeitraumes Πάγων (Ol. 25 Euseb.) oder Παγώνδας (Pausan. V 8, 7) und Κλεώνδας (Ol. 41) Namen von echt epichorischer Prägung tragen, braucht nicht erst besonders bewiesen und durch Belege erhärtet zu werden.

Damit hat die olympische Chronik auch die letzte Probe gehalten, die ihr aufzuerlegen möglich war. Wie sie den gegen sie gerichteten Angriffen überall erfolgreich widerstanden hat, so ist ihr von allen Seiten immer wieder neue Bestätigung zuteil geworden. Beides vereinigt sich zu einer glänzenden Rechtfertigung dieser unschätzbaren Urkunde griechischer Geschichte.

Bonn.

A. Brinkmann.

¹ In der Liste des Africanus steht dafür Φρύνων Ἀθηναῖος. Diese Differenz sucht man durch die — wenig einleuchtende — Annahme auszugleichen, bei Africanus oder Eusebios sei der Name des von Antigonos angeführten Stadioniken ausgefallen und Phrynon als Pankratiast genannt gewesen. Aber die Datumsangabe bei Antigonos ist auch sonst schwer verderbt; sie gehört auch gar nicht in das Zitat aus Hippon (oder Hippys) von Rhegion, in dem sie jetzt steht, sondern vermutlich in das vorhergehende Exzerpt aus Σομιακοὶ ὄροι, wo sie hinter ἠρόστρατον leicht übersprungen werden konnte. Offenbar war sie am Rande nachgetragen und ist eben dadurch besonders starker Entstellung anheimgefallen.

² Beiseite gelassen ist die umstrittene Angabe der Scholien zu Pindars Pyth. VII S. 201, 11 Drachm. über den Wagensieg des Megakles.

³ Crusius (Fleck. Jahrb. 143 [1891] S. 389) Auffassung von Εὐρυβος als Kurzform zu Εὐρυβάτης ist nicht überzeugend.

⁴ Vgl. Bechtel aO. S. 29.